

mit dem Direktor Augustin Knapp und eine Aufnahmeprüfung bei Frater Modestus. War die ungewohnte Umgebung oder der schwarze Talar der Fratres schuld, das Ergebnis der Prüfung war auf jeden Fall nicht besonders schmeichelhaft. Ich wurde aber trotzdem aufgenommen. Damals habe ich die erste Erfahrung gemacht, und später ist es mir zur Gewissheit geworden, dass Aufnahmeprüfungen kein objektives Bild geben.

Vom nächsten Morgen an begann der Schulalltag in der Villa Blanca. Die Schule wurde in diesem Jahr (1938/39) in vier Klassenstufen geführt. Alles in allem mag sie etwa 35 bis 40 Schüler gezählt haben. Die erste Klasse mit einem Dutzend Schüler war die grösste. Der Schulbetrieb war, anders als ich es von der Volksschule her gewohnt war, in keiner Weise autoritär. Freilich darf man daraus nicht auf das Gegenteil schliessen. Wenn ich einen Vergleich ziehen darf, man fühlte sich in einer Atmosphäre des Vertrauens aufgehoben, ähnlich wie in einer grossen Bauernfamilie, von der ich herkam. Die Lehrer, zu Beginn ausnahmslos Fratres, waren nicht zahlreich. Sie unterrichteten, wenn es nötig war, ausser in ihren angestammten Fächern, mehr oder weniger in fast allen andern, und, soweit sie nicht Opfer des Krieges wurden, blieben sie ihrer Klasse viele Jahre, wenn möglich bis zur Matura erhalten. Um ein paar Beispiele zu geben: Frater Modestus, der uns in der ersten Klasse mindestens in einem halben Dutzend Fächern unterrichtete, führte uns in der Chemie bis zur Matura; Frater Ingbert gab uns Latein von der 2. bis zur 8. Klasse; Frater Felizian lehrte uns Physik und Mathematik von der 5. bzw. 4. Klasse bis zur 8.; in Englisch hatten wir nur einen Lehrer, die emsige Arbeitsbiene Frater Willibald.

Am meisten Eindruck machte auf uns Frater Ludwig, der 1943 im Krieg an der Ostfront gefallen ist. Er unterrichtete uns in Deutsch, Geschichte, Religion, Naturkunde und dazu alle Klassen in Turnen. Wenn er in der Geschichte mit seiner gewaltigen Stimme die alten Sagen erzählte, erschien er uns wie die lebendige Verkörperung des Helden, von dem er redete. Von Frater Ludwig und nach ihm von Frater Ingbert wurde bei uns Schülern das Interesse und die bleibende Freude an der Pflanzenwelt Liechtensteins geweckt. Am meisten imponierte uns Frater Ludwig in der Freizeit, im Turnen und im Sport. Bei einer Schneeballschlacht waren drei, vier Klassen zusammen seiner gefürchteten Wurfkraft nicht gewachsen. Sein Turnunterricht führte uns zur Begeisterung für den Leistungssport, die mich zumindest bis heute nicht verlassen hat. Was wir am Collegium Marianum im Turnunterricht, der unvergleichlich besser war als an anderen Schulen des Landes, gelernt hatten, konnten wir in unserem Dorf an die andern weitergeben, vor allem bei den Pfadfindern, die jedes Jahr ihren Leichtathletiktag hatten.

Das Wort «Leistung», hinter das gewisse Psychologen heutzutage gern ein Fragezeichen setzen, war damals nicht nur im Turnen und Sport grossgeschrieben. Auch in den andern Fächern stand der Wettbewerb hoch im Kurs. Frater Ingbert, den wir in seiner vollen jugendlichen Dynamik geniessen durften, die ihn bis zum Sterben nicht ganz verliess, veranstaltete mehrere Wochen hindurch einen Wettkampf zwischen den verschiedenen Klassenstufen in unregelmässigen lateinischen Verben. Was

